

östlich der Jordanmündung beschrieben. Die Abb. 18 gibt irrtümlich einem Bild von Magdala (von Süden gesehen) die Unterschrift „Bethsaida“. Über das ganze Werk wird man erst später urteilen können.

Gast nur Bilder bietet ein anderer Teilnehmer der gleichen Studienkarawane, der Herausgeber der Palästinahochkarten, R. Köppl S. J. Auch Ausländer können diesen „Landschaftsatlas“ benützen. Die fachmännischen Erklärungen aus Geologie, Geographie sind auch für den Nichtfachmann verständlich. Neues bieten Originalkarten über Vorgeschichte, Kulturgelände, Wasserkarte, Waldkarte, Gebirgsschema, morphologische Typen. Viele noch unveröffentlichte deutsche und englische Fliegeraufnahmen ermöglichen, sich das Land genau vorzustellen, besonders von Jericho bis Jäfa, von Hebron bis Bethel, um Sichem und Ramme und den See Genesareth. Die Farbdrucke über Gesteine Palästinas, Feuersteinbänder, Wüstenbilder werden den Geologen erfreuen. Der Professor der Geologie in Königsberg, Dr. R. Andree, erklärte sie für „äußerst instruktiv“. Dankbar ist die Mithilfe der Universitätsprofessoren Gustav Dalman (Greifswald), Max Brandenhorn (Marburg), Paul Range (Berlin), Leo Picard (Jerusalem) anerkannt.

Robert Koeppl S. J.

Soziale Frage

Sozialökonomie und Sozialethik. Studie zur Grundlegung einer systematischen Wirtschaftsethik. Von Dr. Johannes Meßner. Paderborn 1929. F. Schöningh.

Diese als erste Veröffentlichung der Sektion für Sozial- und Wirtschaftswissenschaft von der Görresgesellschaft vorgelegte Schrift ist in kurzer Zeit in zweiter Auflage erschienen. Dies beweist, wie sehr der Verfasser seinem Thema eine zeitgemäße und von der konkreten Wirklichkeit durchströmte Behandlung gewidmet hat. Die Schrift hat tatsächlich im Streite um die Bewertung des Kapitalismus etwas zu sagen. Dabei hat sich Meßner als wissenschaftlicher Ethiker und Sozialökonom durchaus von Gemeinplätzen der Tagesjournalistik für und wider den Kapitalismus freigehalten. Vom Mitherausgeber einer so wirklichkeitsverbundenen Zeitschrift, wie sie das Wiener „Neue Reich“ ist, war allerdings zu erwarten, daß er in glücklicher Weise die strenge Theorie mit dem bei diesem Thema besonders nötigen Erdgehalt verbinden würde. Die bekannteren Reformvorschläge zur Organisation, zur Produktions-, Konsumtions- und Verteilungs-

sphäre der Sozialwirtschaft werden sozialethisch betrachtet. Mehrmals spricht er es aus: es gilt, der ethischen Sozialidee den Weg innerhalb der gegenwärtigen kapitalistischen und nicht einer wunschebildhaften Wirtschaft zu weisen. Freilich können wir nicht das leise Bedenken unterdrücken, ob diese Wirklichkeitsnähe die Kritik der kapitalistischen Wirtschaft nicht vermindere, ob die sozialethischen Kategorien Meßners nicht in einer für die doch auch anzuerkennende Überzeitlichkeit der Sozialethik im allgemeinen und des Katholizismus im besondern schwierigen Weise kapitalismusbezogen sind. Die nicht ernst genug zu nehmenden „Fraktionen“ der kapitalistischen Wirtschaft, die man nicht mit der Bertröstung auf den auf die Dauer sich durchsetzenden Wundermechanismus der Tauschwirtschaft oder klassischen „Sozialökonomik“ erledigen kann, deuten ihrerseits auf auch von Meßner nicht erledigte sozialethische Probleme. Unseres Erachtens kann man wirtschaftstheoretisch den Kapitalismus nicht erfassen, wenn man die klassische und neuklassische Vernachlässigung der Lehre von Produktion und Konsumtion hinnimmt und die immer wirklichkeitsfernere isolierende Einstellung auf den Verteilungs-, Tausch- und Preismechanismus der „Waren“ und abstrakt geldrechtlichen „Güter“ als allein gültige und zeitgemäße „Sozialökonomik“ ansieht. Die solidaristische „Volkswirtschaftslehre“, die in der Volkswirtschaft zunächst ein gegebenes Ordnungsverhältnis zwischen Produktion und Konsumtion sieht, scheint uns für die Theorie der kapitalistischen Wirtschaft immer noch ergiebiger zu sein. Diesem solidaristischen Verhältnis, das wirtschaftstheoretisch ein Person- und Sachverhältnis der wirtschaftenden Glieder der Volkswirtschaft besagt, ließe sich ganz natürlich die sozialethische Parallele gegenüberstellen, ja, sie ist im solidarischen Sein der Volkswirtschaft schon vorgezeichnet. Die Stellungnahme zum „Solidarismus“, die der Verfasser an einer Stelle kurz vornimmt, würde sich wohl noch vertiefen, wenn er selbst das dem Solidarismus und der Sozialethik überhaupt wichtige Problem des Zusammenhangs von „Sozialidee“ und „Interesse“ behandelte. Die angeblich utilitaristische Grundnote des Solidarismus würde dadurch verständlich und gerechtfertigt werden. Man sieht, dieses Buch regt an, weil es Wirklichkeit und eigenständige Theorie bietet.

G. Gundlach S. J.

Katholische Gesellschaftslehre. Von Wilhelm Schöwer, Universitätsprofessor

in Bonn. Paderborn 1928, F. Schöningh.
M 9.—

Dieses Buch erfüllt seinen Sinn als „Lehrbuch“, indem es mit ausgebreiteter Sachkenntnis einen Einblick in die verschiedenen soziologischen Strömungen der Vergangenheit und Gegenwart vermittelt. Auch der Sonderbeitrag, den die katholische Ideenwelt aller Epochen zur Lehre von der Gesellschaft zu leisten vermag, ist in seinem ganzen Reichtum entfaltet. Die Quellen der natürlichen und offenbarten Erkenntnis sind vom Verfasser für die Soziologie ausgenützt. Das Buch ist also zum einführenden, aber auch wegen der reichen Materialangabe zum weiterführenden Studium sehr geeignet. Auch die Frage der Begründung eines systematischen Aufbaus einer Gesellschaftslehre innerhalb der katholischen Betrachtungsweise ist durch den von Schwer gewählten Aufbau seines Buches gefördert worden. Im Augenblick, wo wieder im katholischen Lager die Kontroversen um Theorie und Erfahrung, um System und Geschichte, um Statik und Dynamik innerhalb der Erkenntnislehre der Soziologie brennend geworden sind, hätte man allerdings eine ausführlichere Stellungnahme zu diesen Problemen gewünscht. Schwer mag allerdings aus der Beschäftigung mit der außerkatholischen Soziologie den Eindruck gewonnen haben, daß es nunmehr der Methodologie — ein Deckname für die verpönte Sozialphilosophie — genug sei. Im außerkatholischen Lager scheint nämlich die methodologische Ara der Soziologie zu einer klaren Scheidung der Geister für oder gegen eine rein positivistische und historizistische Behandlung des Gesellschaftslebens geführt zu haben. Im katholischen Lager, wo die Entscheidung eigentlich nicht schwer fallen sollte, wird sie von einigen jüngeren Soziologen um sehr abstrakter und unfruchtbarer Problemstellungen willen, die zudem vielfach nicht der Soziologie, sondern der Sozial- und Ideengeschichte angehören, verzögert. Bei Schwer findet sich eine sehr erfreuliche und methodologisch klare Beurteilung der sog. formalen Soziologie etwa v. Wieses oder Tönnies'. Soziologie als Einzel- und Erfahrungswissenschaft ist Lehre von den gesellschaftlichen Gebilden, und zwar unter dem Gesichtspunkt des Sinngehaltes oder des Zweckinhalts, der das gesellschaftliche Zusammenleben jeweils begründet. Die Kritik, die neulich Gegeng im „Hochland“ an der „Beziehungslehre“ v. Wieses geübt hat, war erfreulich klar und bewegt sich durchaus in der von Schwer gegenüber der sog. formalen Soziologie eingenom-

menen Linie. Ich selbst habe von derselben Position her die M. Webersche Soziologie beanstandet, dessen Formalismus so weit geht, „Kirche“, „Staat“ und „Aktiengesellschaft“ unter dieselbe formalsoziologische Betrachtungsweise gleichartiger „Beziehungsverhältnisse“ zu bringen und für dieses Vorgehen auch noch Erkenntnistwert zu beanspruchen. Soziologie als Einzel- und Erfahrungswissenschaft ist vielmehr, um es nochmals zu betonen, zunächst auf Inhalte bezogene Lehre von den gesellschaftlichen Gebilden, ist also auf Sinn- erfassung gehende Wesenswissenschaft. Damit fällt sie nicht mit der Sozialphilosophie oder Sozialontologie zusammen, aber ihr innerer Zusammenhang mit der Gesellschaftsphilosophie ist unverkennbar. Ihr „wissenschaftlicher“ Charakter wird dadurch keineswegs gestört, denn auch die Philosophie ist und bleibt ebenfalls Wissenschaft, wenigstens nach der innerhalb des Katholizismus bisher vertretenen Auffassung. Möchte das vorliegende Buch zur weiteren Klärung beitragen. Auch der praktische Seelsorger und jeder Schaffende in der Gesellschaftspolitik wird darin für sich und für andere reiche Belehrung finden. Das Buch ist eine erfreuliche Erstorientierung für die katholische Soziologie. G. Gundlach S. J.

40 Jahre Storchentante. Aus dem Tagebuch einer Hebamme. Von Lisbeth Burger. 8° (268 S.) Breslau 1929, Bergstadtverlag Wtlh. Gottl. Korn. M 6.—

Ein Büchlein von fast unerschöpflicher Lebenserfahrung bietet auf Grund einer vierzigjährigen Tätigkeit die ehemalige Hebamme. Allein schon die hohe Auffassung von dem Hebammenberuf, die das Buch durchzieht, läßt es wert erscheinen, nicht nur in die Hände all ihrer Berufsgesährtinnen zu kommen, sondern auch in Kreisen christlicher Frauen und Mütter weiteste Verbreitung zu finden. Für Fürsorgevereine, Elisabethkonferenzen und ähnliche Gruppen bietet es reiches Material für Lesung und Besprechung. Selbst für Jungmänner und junge Chemänner steht viel Beherzigenswertes in den Zeilen und zwischen den Zeilen dieses Buches. All die besonders mit Rücksicht auf das katholische Sittengesetz so schwierigen Fälle des Ehelebens unserer Tage finden hier eingeleidet in äußeres Erlebnis leicht verständliche, lebensnahe und zugleich unbeirrt sichere Lösung. Nicht zuletzt zeigt das Buch auch, welch große Bedeutung der Hebamme im Rahmen der Volkspflege und besonders der Seelsorge zukommt, eine Bedeutung, der die Achtung und Beachtung des Hebammenstandes auch